

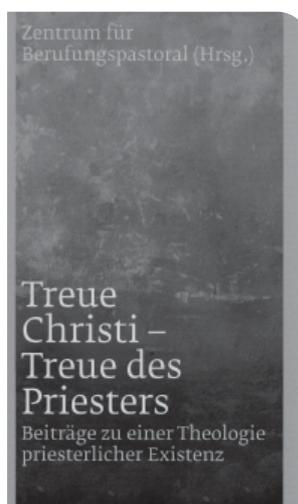
## Treue Christi – Treue des Priesters

Beiträge zu einer Theologie priesterlicher Existenz

Freiburg im Breisgau: Zentrum für Berufungspastoral, 2010. – 360 S

Priester haben laut dem Allensbacher Institut für Demoskopie in den letzten zwei bis drei Jahren erheblich an Ansehen verloren: „Lag der Pfarrer bei früheren Untersuchungen meist hinter dem Arzt auf dem zweiten Platz der am meisten geachteten Berufe, ist er bei der jüngsten Erhebung auf den siebten Platz abgerutscht. Statt 39 Prozent (2008) zählen nunmehr lediglich 28 Prozent der Deutschen den Pfarrer zu den Berufen, denen sie besondere Achtung entgegenbringen“ ([www.ifd-allensbach.de/](http://www.ifd-allensbach.de/), 25.6.2011). Dieser rasante Glaubwürdigkeitsverlust spiegelt zweifelsohne die im letzten Jahr bekannt gewordenen Missbrauchs- und Misshandlungsvorwürfe ungekannten Ausmaßes gegen Priester und Ordensleute wider, welche die deutsche Kirche (und weit darüber hinaus) und mit ihr besonders die geistlichen Berufe in eine tiefe Krise gestürzt haben. Dabei wurde zweifelsohne eine längst schon schwelende Berufungskrise, die sich seit langem in schrumpfenden Zahlen von Eintritten und Weihen zeigte, noch einmal verstärkt. Neubesinnung und Neuorientierung tun also Not!

Das vom Zentrum für Berufungspastoral als Herausgeber im Jahr 2010 vorgelegte Buch hält für diese Neubesinnung eine Vielzahl von Impulsen bereit. Schon der Titel lässt ahnen, dass es anlässlich des von Papst Benedikt XVI. ausgerufenen Priesterjahres (19. Juni 2009 bis 11. Juni 2010) erarbeitet wurde, welches wiederum motiviert war durch den 150. Todestag des Pfarrers von Ars. Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um eine Sammlung von Texten, die sich um das Themenfeld Priestersein drehen. Ihr Herausgeber verfolgt laut Vorwort das Ziel, „einen Beitrag zur Anregung der geistlich-theologischen Auseinandersetzung mit dem (Selbst-) Verständnis priesterlicher Existenz“ zu leisten (S. 5). Als Adressaten des Werkes werden ausdrücklich Geistliche wie Laien gleichermaßen genannt (ebd.). In der Tat geht die Frage der priesterlichen Existenz das ganze Gottesvolk an! Darum ist es gerade auch für Ordenschristen und den Leserkreis der Ordenskorrespondenz von großem Interesse. In dem Sammelband finden sich insgesamt 29 Textbeiträge, in denen von 20 verschiedenen Autoren (unter ihnen Papst Johannes Paul II., mehrere Bischöfe und Kardinäle sowie Theologen, aber auch drei Laien) in sehr vielfältiger Weise die priesterliche Existenz und der priesterliche Dienst thematisiert werden, ohne dass die Sicht klerikal verengt wäre. Besonders bevorzugte Autoren sind dabei mit Recht Hans Urs von Balthasar, dem das Buch gleich drei Beiträge verdankt, sowie Bischof



Nur Direktbestellung:  
<http://www.berufung.org>  
EUR 13.50

Klaus Hemmerle, auf den vier Beiträge zurückgehen und der an einem fünften mitgewirkt hat. Immer wieder wird deutlich, wie sehr die priesterliche Berufung in der Berufung der Kirche und der in ihr lebendigen Vielfalt von Berufungen verankert ist.

Ein Teil der hier gebotenen Texte ist Frucht des jahrzehntelangen Engagements des früheren „Informationszentrums Berufe der Kirche“ und des heutigen „Zentrums für Berufungspastoral“ in Freiburg, das sich schon seit seiner Gründung im Jahre 1967 dafür engagiert, durch die Verbreitung von Texten und Schriften kompetenter Autoren die geistlichen Berufe und insbesondere den Priesterberuf vorzustellen und zu fördern. Verschiedene dieser längst vergriffenen, aber immer noch höchst aktuellen Beiträge werden mit dem vorliegenden Buch einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht. Schon das macht das Buch zu einer Fundgrube! Darüber hinaus finden sich aber auch viele neuere Texte in der Sammlung, so z.B. Hirtenschreiben von Erzbischof Zollitsch oder Bischof Genn, die sie erst jüngst anlässlich des Priesterjahres an die Priester ihrer Diözesen gerichtet haben (S. 261-269). Von ihrer Gattung her handelt es sich bei den hier zusammen getragenen Texten vor allem um theologisch-spirituelle Meditationen, geistliche Vorträge, Zeitschriftenartikel, Predigten und Hirtenschreiben. Ihnen allen ist anzumerken, dass sie ihren konkreten „Sitz im Leben“ haben und dabei fest die jeweiligen Leser und Hörer im Blick haben. Nicht zuletzt die Vielfalt so unterschiedlicher Beiträge und Zugänge zur priesterlichen Existenz macht den Reiz dieses Sammelbandes aus. Hier kann leider nur auf den einen oder anderen Text etwas näher hingewiesen werden, ohne dabei die Relevanz der anderen schmälern zu wollen.

Inhaltlich wurden die Texte in vier Kapiteln angeordnet. Das erste Kapitel (S. 9-48) steht unter der Überschrift „Der Herr schloss uns in sein Herz“; in ihm sind sechs Texte zusammen gestellt, die sich vor allem um den Themenbereich Berufung drehen. Sehr tief und ansprechend ist z.B. Hans Urs von Balthasars theologische Meditation „Berufung“, in dem er diesen Begriff als einen „christlichen Grundbegriff“ vorstellt und entfaltet (S. 10-26). Was er hier zur Meditation vorlegt, ist eine gute Basis für jeden, der sich mit der Frage der eignen Berufung auseinandersetzt oder andere begleitet auf dem Weg ihrer Berufungsfindung. Hervorzuheben ist auch der Artikel Gisbert Greshakes „Meine Berufung! – Da lass’ ich mir doch von keinem dreinreden!“ (S. 40-44), in dem die im Alltag manches Mal schwierige Frage angesprochen wird, ob schon das subjektive Gefühl des Berufenseins für eine Zulassung zum Amt ausreicht. Greshake macht unmissverständlich deutlich, dass der Priesterberuf von seinem Wesen her sowohl in die Beziehung mit Christus („in persona Christi“) als auch in die Beziehung zur Gemeinde („in persona ecclesiae“) weist, die untrennbar miteinander verbunden sind, weshalb eine Weihe ohne Zustimmung der Gemeinde (bzw. Kirche) letztlich nicht möglich ist.

Das zweite und umfangreichste Kapitel (S.49-226), das vorne im Inhaltsverzeichnis mit „Gott lässt wachsen“, im Textteil aber mit dem Wort aus der Weiheliturgie „Gott selbst vollende das gute Werk“ überschrieben ist, bietet 12 Texte, die sich aus unterschiedlicher Perspektive um die priesterliche Existenz, die Evangelischen Räte, die Lebensform und das geistliche Leben des Priesters (in einem Beitrag auch des Dia-



kons) drehen. In der Tat erfahren sich viele Priester tagtäglich als „Provokation in der modernen Welt“, wie es Robert Spaemann entfaltet (S. 112-134). Umso mehr bedürfen sie einer fundierten Identität und eines klaren Lebensentwurfs. Dazu bieten nicht zuletzt die Meditationen von Bischof Klaus Hemmerle vielfältige Impulse an: „Sinn priesterlicher Existenz ist das Offenhalten der konkreten Gemeinde auf Jesus Christus hin“, so bestimmt er in seiner Betrachtung „Das geistliche Leben der Priester“ (S. 56-72) die Mitte priesterlicher Existenz (S. 63). Dazu aber muss, so Hemmerle, der Priester sich selbst „hineingeben in die Struktur des Lebens Jesu, in seinen Geist“ (S. 64) und bedarf einer vielfachen Umkehr: Umkehr in die Anbetung, Umkehr in das Wort Gottes, Umkehr in das Sakrament, Umkehr in die Diakonia, Umkehr in die Missio und Communio und, eng damit verbunden, Umkehr in die geistliche Gemeinschaft des Presbyteriums (S. 65-71). Ein zweiter Artikel Hemmerles steht unter dem Thema: „Österlicher Dienst – österliche Lebensform. Überlegungen zum Zölibat des Priesters“ (S. 196-216). In ihm stellt er den „Priester als Osterzeugen“ vor, um daraus die christologische und ekklesiologische Begründung des zölibatären Lebens als „österliche Lebensform“ abzuleiten: „Seine Lebensform muss ein Zeichen für die allumfassende Liebe des Herrn zu den Menschen und für die ausschließliche Liebe der Kirche zum Herrn sein“ (S. 213), woraus sich unausweichlich die Lebensform in Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit ergebe. Angesichts der schon lange schwelenden und im letzten Jahr neu aufgeflammten Diskussion um den priesterlichen Zölibat kommt dem zweiten Kapitel des Sammelbandes eine besondere Aktualität zu. Der Hitzigkeit und Kurzsichtigkeit mancher heutiger Diskussionen kann es Impulse für eine vertiefte Reflexion priesterlichen Selbstverständnisses geben. Das gilt z.B. auch für die 10 markanten Orientierungspunkte, die Wilhelm Breuning und Bischof Klaus Hemmerle in ihrem Beitrag von 1982 „Wie als Priester leben? Versuch einer geistlichen Orientierung“ (S. 155-171) vorgelegt haben und die zur regelmäßigen persönlichen Gewissenserforschung dienen können. Sie beginnen mit der Orientierung: „Wichtiger ist, wie ich als Priester lebe, als was ich als Priester tue“, und sie enden mit der Orientierung: „Wichtiger ist, dass allen der Glaube bezeugt wird, als dass alle herkömmlichen Ansprüche befriedigt werden“ (S. 156-169).

Das dritte Kapitel (S. 227-283) ist überschrieben mit einem Wort Papst Benedikts XVI., das er den Priestern in seiner Predigt in der Vesper am 20.6.2009 zur Eröffnung des Priesterjahres ans Herz gelegt hatte: „Lasst euch von Christus vereinnahmen“. Die hier zusammengestellten sieben Texte haben gemeinsam, dass sie die Christusverbundenheit des priesterlichen Amtes betonen, wie es ja auch schon der Titel des Buches nahe legt. Am deutlichsten ist dies in dem Beitrag des Münsteraner Philosophen Josef Pieper aus dem Jahre 1971: „Was ist ein Priester? Ein notgedrungener Klärungsversuch“ (S. 228-242) zu erkennen. In diesem auch heute noch bedenkenswerten Essay fühlte sich der Autor vor nunmehr bereits 40 Jahren gedrängt, angesichts der nachkonziliaren Diskussion um das Verhältnis von allgemeinem Priestertum und Amtspriestertum das unterscheidende Wesen des Weihepriestertums neu einzuschärfen und es von der dem Priester bei der Weihe übertragenen Vollmacht, in der Eucharistie „in persona Christi“ zu handeln, zu konzipieren. Damit müssen sich nach Pieper freilich auch die anderen Dimensionen des priesterlichen Dienstes

verbinden: der Dienst der Verkündigung und der Dienst der Caritas. Allzu traditionell und sacerdotal klingt nicht wenigen das, was der Autor hier über den Priester zu sagen hat. Dabei darf nicht übersehen werden, dass es sich hier um ein zentrales Moment der katholischen Amtstheologie handelt, welches zur Geltung bringt, dass an den Knotenpunkten kirchlichen Lebens und Handelns der erhöhte Herr selbst als das Haupt der Kirche es ist, der bleibend in seiner Kirche lebt und wirkt. Dass die Bestimmung der Christusrepräsentation des Amtsträgers der Ergänzung und ggf. auch der Korrektur durch das Verständnis des Amtes als „Repräsentation der Kirche“ bedarf („in persona ecclesiae“), darauf hat vor allem Gisbert Greshake vielfach hingewiesen (s.o.). Gewiss ist es kein Zufall, dass der Herausgeber unseres Sammelbandes – gleichsam als komplementäre und ausgleichende Ergänzung zum Beitrag Piepers – den Artikel „Priester und Politik“ des Jesuiten Ludwig Bertsch aus dem Jahre 1984 folgen lässt (S. 243-250), der jeglichem einseitig kultisch verstandenen Priestertum wehrt und die politische Dimension des priesterlichen Dienstes zur Sprache bringt. Diese wird mit der „prophetischen Sendung“ des Amtes und seiner „Leitungsfunktion im Namen Christi“ (S. 245) begründet und darin gesehen, dass der Priester „radikal Position (bezieht) für das Evangelium“ (S. 248). Alle folgenden Texte unseres Sammelbandes sind geprägt von dem Anliegen, die lebendige Christusbeziehung als das zentrale Moment priesterlicher Spiritualität einzuschärfen. Eindrucksvoll ist das Schreiben Papst Johannes Pauls II. an die Priester zum Gründonnerstag 2000 (S. 251-260). Es ist nach eigenem Bekunden während seiner Pilgerfahrt ins Heilige Land beim Besuch des Abendmahlssaals entstanden. In ihm legt der Papst den Priestern eine eucharistisch geprägte Spiritualität ans Herz und fordert sie auf: „Entdecken wir im Lichte der Eucharistie unser Priestertum neu!“ (S. 258).

Das vierte Kapitel (S. 285-356) „Quo vadis. Wohin gehst Du?“ schließlich sucht mit seinen vier Texten angesichts der aktuellen pastoralen Situation und ihren Umwälzungen aus verschiedenen Blickwinkeln die sich stellenden Herausforderungen zu umreißen, Hoffnung zu machen und Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln: Der damalige Hildesheimer Bischof Josef Homeyer („Berufungspastoral im Kontext einer pastoralen Vision“, S. 286-300) und der frühere Leiter des Zentrums für Berufungspastoral Peter Birkhofer („Berufung heute vermitteln“, S. 351-356) tun dies im Hinblick auf die Berufungspastoral. Bischof Kurt Koch bietet anhand der Grundbegriffe „Berufung – Sammlung – Sendung“ „Theologische Überlegungen zu den pastoralen Herausforderungen heute“ an, um damit zum „Aufbruch im Umbruch“ einzuladen (S. 301-321). Besonders viel Stoff für Diskussionen dürfte bieten, was der Jesuit Medard Kehl in seinem Beitrag „Pastorale Räume und Dienste“ aus dem Jahr 2008 aus theologischer Perspektive an Bedenkenswertem zu den sich seit Jahren vollziehenden und – aus seiner Sicht unvermeidlichen – großräumigen Umgestaltungen in den Diözesen und über deren Folgen für die kirchlichen Berufungen zu sagen hat (S. 322-355). Hier wird deutlich, dass jede Krise auch ihre Chancen zur Neugestaltung hat.

Abgeschlossen wird das Werk mit einem Autoren- und Quellenverzeichnis (S. 357-360), das noch einmal die Vielfalt der Autoren und der Texte sowie deren Entstehungskontexte dokumentiert.



Eine Textauswahl ist immer subjektiv geprägt. Das kann gar nicht anders sein. Der hier vorgelegte Sammelband spiegelt, wie die Hinweise in dieser Besprechung zeigen mögen, auch das Ringen um die priesterliche Berufung in den letzten 40 Jahren wider und ist damit auch ein theologiegeschichtlich interessantes Dokument. Verwundert muss jedoch auch festgestellt werden, dass unter den 29 Texten zum Priestersein kein einziger von Karl Rahner oder von Josef Ratzinger, dem heutigen Papst, zu finden ist, obwohl diesen beiden in der Frage zum priesterlichen Selbstverständnis bedeutsame Beiträge zu verdanken sind. In vielfachen Zitaten innerhalb der gebotenen Texte kommen sie beide aber immer wieder zu Wort, was noch einmal ihre diesbezügliche Bedeutsamkeit unterstreicht!

Für die Leser der Ordenskorrespondenz mag es interessant sein, dass die Frage des Profils des Ordenspriesters in den Texten in der Regel keine Rolle spielt, was ja auch für die meisten anderen Publikationen zum Thema Priestersein gilt. Eine löbliche Ausnahme stellt Gisbert Greshakes theologische Reflexion „Evangelische Räte und Weltpriestertum“ (S. 185-195) dar. In ihr betont der Autor in der Folge des II. Vatikanums, dass alle Christen zur Heiligkeit und zur Christusnachfolge berufen sind und allen Christen, also auch den Priestern und Ordensleuten, in je spezifischer Weise das ganze Evangelium und mithin auch die Evangelischen Räte aufgegeben sind. Das Spezifikum des Ordenspriesters als Mitglied einer Ordensgemeinschaft wird dann darin gesehen, dass die Verwirklichung der evangelischen Räte in den Ordensgemeinschaften „- nicht zuletzt auf Grund der öffentlichen Gelübde - eine entschiedener und ausdrücklichere Gestalt“ annimmt, als dies bei Weltpriestern der Fall ist (S. 195). Zweifelsohne eine bleibende Herausforderung!

Dem Herausgeber ist es gelungen, mit dem Sammelband eine echte „Anthologie“ zur Frage priesterlicher Existenz zu schaffen, die ihresgleichen sucht. Für die persönliche geistliche Lesung und Betrachtung von Priestern und Ordensleuten oder für das geistliche Gespräch in Priester- oder Ordensgemeinschaften bietet es reiches Textmaterial, das helfen kann, die priesterliche Berufung tiefer zu verstehen und mit einem erneuerten Selbstverständnis zu leben. Im Rahmen der Priester- und Ordensausbildung sowie der Fortbildung von Priestern und Ordensleuten aber auch anderer Berufsgruppen in den Diözesen könnte es einen festen Platz einnehmen. Darüber hinaus könnte der eine oder andere Text auch eine gute Grundlage sein für das Gespräch in den Gemeinden zu den Themen „Berufung“, „Evangelische Räte“, „Vielfalt der Berufungen in der Kirche“ und nicht zuletzt „Priestersein heute“. Auch dieses Gespräch tut in einer Zeit Not, in der die Priester angesichts vieler In-Fragestellungen des Mitgetragenseins durch die Gläubigen dringender denn je bedürfen.

Reinhard Gesing SDB